

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0395

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

ton im Jahr 1642. geboren worden, so hätte er gleich daraus schliessen können, daß derselbe nicht 1658. da er 16. Jahr alt gewesen, ein trigonometrisches Werk von 6. Alphabet in Folio hätte drucken lassen. Es ist Johann Newton gewesen. Dieser kleinen Versehen ungeachtet, macht doch das Werk so wohl, als die beygefügte lebhaft Lobrede von den Vorzügen der Mathematik, dem Herrn Verfasser, als einem Liebhaber dieser Wissenschaft, Ehre, und kan von vielen mit Nutzen gebraucht werden. Ist vor 54. Kr. zu haben.

Rom. Auf Kosten Lazzarini und Bernabo ist gedruckt worden: Benedicti XIII. Romani Pontificis ex Ordine Prædicatorum, Vita, Commentario excepta, & Benedicto XIV. dicata ab *Alexandro Borgia*, Archiepiscopo & Principe Firmiano. In groß 4to 21. Bogen stark.

Es hatte der jetzige Pabst, ehe er noch zur Päpstlichen Regierung gekommen war, dem Verfasser angelegen, er möchte doch die Leben der Päbste und Cardinäle vollends beschreiben, welche noch in *Alphonfi Ciacconii* Werke fehlten. Dieser war auch bereitwillig dazu. Als er aber erfuhr, daß bereits zu Rom andere daran arbeiteten; so theilte er denselben dasjenige mit, was er dazu gesammelt hatte. Er behielt sich aber vor, das Leben des Pabstes *Benedictus XIII.* welcher im Jahre 1724. den Päpstlichen Stuhl bestiegen, und 1730. solchen wiederum verlassen hat, selbst zu beschreiben. Dieses thut er denn hier in einer zusammenhängenden Erzählung auf eine geschickte Art; und läßt nichts von allem demjenigen vorbey, wodurch sich solcher als Bischof, als Cardinal, und endlich als Pabst, Verdienste zu erwerben gewußt hat. Er war aus dem berühmten Geschlechte der Ursinen im Jahre 1649. zu Rom geboren, und ward wider den Willen seiner Mutter und Aunverwandten 1668. ein Prediger, Mönch, unter dem Namen Bruder *Vincentius Maria Ursinus*. *Clemens* der Xte machte ihn 1672. in seinem 23.

Jahre schon zum Cardinal, Presbyter; und 1675. nahm er das Erzbisthum zu *Sivonte*, vor dem zu *Salerno*, an. Im Jahre 1680. ward er nach *Cesena*, und 1686. nach *Benevent* versetzt. *Clemens* der Xte schickte ihn 1716. als Legatus, an den Kaiser. Nach dieser verrichteten Gesandtschaft besorgte er wiederum das Beste seines Erzbisthums, so wie zuvor, bis er endlich 1724. wider seinen Willen zum Pabste erwählt ward. Hier fangen seine wichtigsten Verrichtungen allererst an, und der Verfasser erzählt dieselben insgesamt ausführlich, beschreibet auch seinen Character und seine Gemüthsart hinlänglich, und füget endlich dasjenige bey, was nach seinem Tode mit seinem Körper, und dessen Begräbnisse, vorgenommen worden.

Orford. Für *Richard Clements* sind in dem hiesigen *Sheldonschen* Theatro gedruckt worden: *Tvvo* Dissertations: I. *Containing an Enquiry into the Meaning of the Word Kesitah, mentioned in Job Chap. XLII. v. 11.* II. *On the Signification of the Word Hermes.* In groß Octav 6. halbe Bogen.

Der Verfasser gegenwärtiger Abhandlungen, *Hr. G. Costard*, bemühet sich in der ersten darzuthun, daß, ob es gleich sehr wahrscheinlich sey, daß an gedachtem Orte bey *Hob* das Wort *Kesitah*, den Namen einer Münze anzeige, man dennoch nicht Ursache habe, zu vermuthen, daß solche irgend mit einer Figur überhaubt, oder mit einem Lamme besonders, gebräget gewesen. Zu dem Ende beweiset er, daß das älteste gebrägete Geld nicht höher, als bis auf des *Cyrus* Zeiten hinauf zu gehen scheine; daß das Wort *Kesitah* niemals ein Lamm, ein Schaaß, oder sonst ein Thier, weder im Hebräischen, Chaldäischen, Syrischen, noch Arabischen, bedeutet; ob es gleich *Buxtorf* vorgegeben. Die *Septuaginta*, worinnen es so übersetzt worden, ist daher entweder von den Abschreibern verderbet, oder nach einer fehlerhaften He-
briä

bräiſchen Abſchrift gemacht worden, oder die Verfaſſer derſelben haben auch das Wort nicht verſtanden: Da ihnen aber nicht unbekannt geweſen, daß in den erſten Zeiten der Welt durch Umſetzen, oder Tauſch, gehandelt worden; ſo haben ſie es bloß muthmaßlich durch ein Lamm überſetzt. Es bedeutet aber viel wahrſcheinlicher eine gewiſſe Art von Münze; doch kan man aus nichts ſchließen, daß ſolche einen Stempel gehabt habe, noch daß ſie eine Jüdiſche geweſen ſey. Weit vernünftiger aber läßt ſich muthmaßen, daß es ein Stück von der Cananitiſchen Münze geweſen, daher es auch keine Verbindung mit dem Moſaiſchen Geſetze gehabt, und folglich durch ſolches nicht aufgehoben worden. In der andern Abhandlung unterſucht er den Urſprung von der Gewohnheit unter den Griechen, Steine aufzurichten, welche man *Equus* genannt. Er leitet ſolche aus dem Morgenländiſchen her, wo es gewöhnlich geweſen, daß man die Gränzen von eines jeden Eigenthume durch kleine Hauffen Steine voneinander abgeſondert und bemerkt hat. Dieſe wurden *Arumah*, oder *Armah*, oder mit einer kleinen Veränderung im Chaldäiſchen *Arma*, ein Hauffen, genannt. Nun vermuthet der Verfaſſer, dieſe Gewohnheit ſey mit nach Griechenland hinüber gekommen, wo ein ſolcher Hauffe *Ἐκμαίος λόφος* geheißten, welches leſtere Wort denn bloß die Ueberſetzung des ausländiſchen geweſen, und als eine Erklärung hinzu geſetzt worden. Es pflegten aber die Griechen dasjenige, was ſie von auswärtigen mitbrachten, zu verbessern. Sie verwandelten daher dieſen Hauffen Steine erſt in einen einzigen Stein; hernach ſchnitzten, oder haueten ſie einen Mannskopf darauf, und endlich machten ſie noch andere Zierrathen daran. Dadurch aber geſchah es, daß man den urſprünglichen Gebrauch davon vergaß, und dieſe Steine ſelbſt *Ἐκμαίος* hieß, als ob ſie Bildsäulen des *Hermes*, eines Mannes, wären, da doch *Ἐκμαίος* nichts anders, als das verderbte orientaliſche Wort *Arma*, war.

Mayland. Allhier iſt nur kürzlich heraus gekommen: P. D. Pauli Eriſſi, Mediolan. *Disquisitio Mathematica in cauſam phyſicam figuræ & magnitudinis telluris noſtræ.* In 8vo 11. Bogen, ſamt zwey Kupfer, Tafeln.

Der Verfaſſer, welcher ſich in *Laudenſi Academia primum, deinde in regio Caſalenſi Gymnaſio, publicum Philoſophiæ Profeſſorem & ſtudiorum Præfectum*, nennet, hat in dieſer Schrift hauptſächlich die Abſicht, aus der phyſiſchen Theorie zu beſtimmen, was die Erde für eine Geſtalt habe, wenn man ſie als eine flüſſige, ſich um ihre Achſe drehende Kugel betrachtet, auf der ſich die Schwere verkehrt wie das Quadrat der Entfernung verhält. Ob er gleich nicht für wahrſcheinlich hält, daß die Erde vom Anfange flüſſig geweſen ſey; ſo kan man doch die Rechnung nach dieſer Hypotheſe anſtellen, weil ſich die Ufer des Meeres doch in ihrer Geſtalt nach der See, die ſie begränzen ſollen, richten müſſen. Bey dieſer Gelegenheit handelt er noch mit großer Einſicht und Gründlichkeit von vielen dahin einſchlagenden Dingen, als den *Loxodromien*, der *Mondparallaxe*, die, wie er glaubt, ihres kleinen Unterſchiedes wegen, zu Beſtimmung der ſphäroidiſchen Geſtalt der Erde nicht dienlich iſt, u. d. m. Sein Theorie gibt ihm die *Newtoniſche* Verhältniß der *Axe* zum *Durchmeſſer* des *Aequatoris*, und ſtimmet ſonſt in ihren Folgerungen mit dem, was die *Obſervationen* gelehrt haben, ſehr wohl überein. Daß aus des *Hrn. von Maupertuis* Ausmeſſungen eine andere Verhältniß folget, ſchreibt der Verfaſſer unvermeidlichen Unrichtigkeiten in den *Obſervationen* zu. Er weiſet, daß es nicht möglich ſey, einen Fehler von 60. Toiſen bey einem Grade zu vermeiden, und ſo viel Aenderung verwanbelt des *Hrn. von Maupertuis* Verhältniß in die *Newtoniſche*. Dieſes ganze Werk iſt mit großer Einſicht und Beſehenheit abgefaßt.